

Alois Halbmayr, Josef Mautner (Hg.): „Friedensethik der Zukunft“

Erwartbares zur rechten Zeit

Von Christian Schüle

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 22.06.2024

„Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg.“ Dieser Satz des im Februar 2024 verstorbenen Friedensforschers Johan Galtung zieht sich als Leitmotiv durch den Sammelband zur „Friedensethik der Zukunft“. Die Texte suchen nach einer friedens- und sicherheitspolitischen Intelligenz, die mehr leisten kann als Antikriegsdemos oder Waffenlieferungen. Die Funde sind teils erwartbar, teils erhellend, und selten von praktischem Nutzen. Zur rechten Zeit kommt der Band trotzdem.

Wenig im Leben ist komplizierter als Frieden. Denn Frieden ist nicht einfach die Abwesenheit von Krieg ist, so formulierte es der verstorbene norwegische Soziologe und Friedensforscher Johan Galtung. Das Ziel jeder Friedensethik besteht darin, es gar nicht erst zum Krieg kommen zu lassen. Jeder Krieg hinterlässt die Welt schließlich schlechter, als sie vorher war. Aber was, wenn der Krieg bereits tobt? Angesichts der Schlachten in der Ukraine und in Gaza gerät leicht in Vergessenheit, dass zurzeit zugleich über 50 weitere Kriege auf der Welt stattfinden.

Kein Patentrezept, aber wie auch?

Gesucht und gebraucht wird also eine friedens- und sicherheitspolitische Intelligenz, die mehr leisten kann als Antikriegsdemos oder Waffenlieferungen. Die zehn Beiträge des Buchs sind mehrheitlich in christlich-theologischer Perspektive gedacht, was aus Sicht säkularer Intellektualität keineswegs nachteilig sein muss: Meist sind Theologen die hellstichtigeren Köpfe im Lande, während Politiker die Macht haben.

Die Lektüre beginnt mit einer erwartbaren Enttäuschung: Das Buch bietet kein Patentrezept, den Ukrainekrieg zu beenden, ja überhaupt Kriege zu beenden. Wie auch? Vielmehr plädieren die Autorinnen und Autoren aus politfeministischer, moraltheologischer und friedenspädagogischer Programmatik dafür, Frieden als Prozess zu verstehen. Frieden zu stiften.

Für den Menschenrechtsphilosophen Heiner Bielefeldt beispielsweise ist Frieden ohne soziale Gerechtigkeit gar nicht zu denken; die Frauenrechtlerin Annemarie Sancar versteht Care-Arbeit als Basis jeder Friedenskultur; mehrere Autoren weisen auf die nach wie vor sehr wichtige Rolle der OSZE als institutionalisierte Plattform für den globalen Dialog hin;

Alois Halbmayr, Josef Mautner (Hg.)

Friedensethik der Zukunft

Zugänge, Perspektiven und
aktuelle Herausforderungen

transcript Verlag 2024

240 Seiten

35 Euro

und Herausgeber und Theologieprofessor Alois Halbmayr hebt auf die soziale Arbeit an gerechteren Verhältnissen ab: „Einmal mehr wird deutlich, dass Frieden und Gerechtigkeit untrennbar miteinander verbunden sind und sich wechselseitig bedingen.“

Es braucht komplexe Konzepte

Krieg ist schnell angezettelt, Frieden hingegen eine höchst komplizierte Ordnung. Wer Frieden will, muss ihn trotz der Eskalation diverser Machtkonflikte von langer Hand vorbereiten: mit einem möglichst internationalen, interkulturellen, interreligiösen Konzept. Sicherheit, heißt es in den Beiträgen sinngemäß, müsse in einen anderen Referenzrahmen gestellt werden, beispielsweise durch neue Gesetze zur Kontrolle der Finanzflüsse, durch verstärkte Rüstungskontrolle, durch die ständige Arbeit an einem gesamtgesellschaftlichen Bewusstsein für die Rechtsinstitutionen, durch Jugendaustausch, durch Vertrauensbildung und Zusammenarbeit auf regionaler Ebene.

Trotz ihres ethischen Idealismus sind die Autorinnen und Autoren dieses Buchs wohltuend realitätssicher; niemand erliegt der Versuchung einer allzu weltfremden Pazifistik. Am gut gedachten Beitrag der Konfliktforscherin und Sozialdemokratin Ute Finckh-Krämer lässt sich das Dilemma der Friedensethik in Zeiten allgemeiner Kriegstüchtigkeit exemplarisch ablesen. Die Autorin, ehemals Mitglied des Deutschen Bundestags, führt Antigewalttrainings, Mediationsverfahren sowie Programme zum Dialog zwischen verfeindeten oder sich fremd gewordenen Gruppen an, sie plädiert für soziale Projekte in Städten oder Kommunen und will zivilgesellschaftliche NGOs in Kriegsgebieten stärken. Konstruktive, gewaltfreie Konfliktaustragung sei ein zentraler Schlüssel auf dem Weg zu mehr Frieden.

Ja, alles plausibel, alles richtig. Aber welcher Putschist, Diktator oder Imperialist lässt sich von einer noch so guten Präventionsarbeit beeindrucken? Herrn Putin dürfte die sublimierende „Konflikttransformation“ im Vorfeld einer Aggression herzlich egal sein. Kriegstreibern geht um Interessen und Machtansprüche. Manchmal kann nur militärische Logik einen Krieg beenden, und manchmal braucht man für Frieden eben auch Waffen.

Trotz mancher Schwächen ein Buch zur richtigen Zeit

Das Buch versammelt manches, was wir längst wissen, und was ohnehin wöchentlicher Talkshowstoff ist. Es thematisiert einiges, was – wie die kantische Begründung der Menschenwürde – zwar höchst wertvoller sittlichkeitstheoretischer Natur ist, die Welt bezüglich praktikabler Problemlösung aber kaum weiterbringt. Und es präsentiert wenig, was, abgesehen von nahezu unvermeidlichen ‚Nieder-mit-den-Waffen‘-Plattitüden, sprachlich derart politideologisch eingefärbt ist, dass man es eigentlich nicht mehr lesen möchte. Bei so viel friedenslinker Synoden-Intellektualität wäre es reizvoll gewesen, auch rechtskonservative und liberale Positionen zur Friedensstiftung zu lesen. Oder die Einschätzung von Militärhistorikern, Bundeswehrstrategen und: Sozialpsychologen.

Trotz mancher Schwächen kommt dieses Buch genau zur richtigen Zeit. Es erinnert auf tiefgründige Weise an die Grundlagen einer an Menschenrechtlichkeit, Rechtstaatlichkeit und Solidarität orientierten Zivilisation. Denn die Friedensethik der Zukunft beginnt jetzt, hier und heute, mitten in der Kriegswildheit unserer Zeit.